Für wen baut er die Häuser?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 51

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

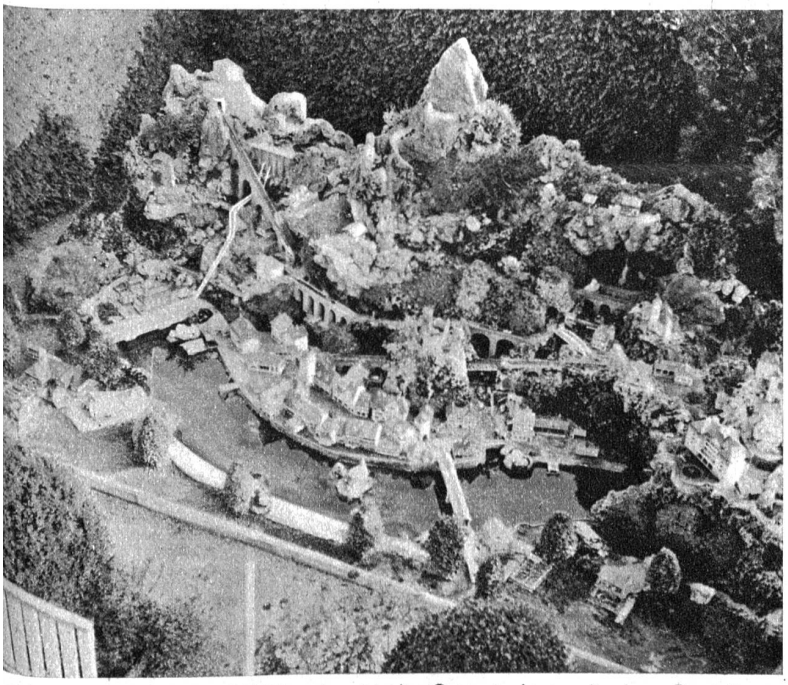
http://www.e-periodica.ch

Für wen baut er die Häuser?

Besuch bei einem unbekannten Berner « Baumeister »

Wohnungsnot und Wohnungsmangel sind Probleme, mit denen sich besonders die Stadtbehörden abfinden müssen. Projekte und Pläne werden erstellt, und es ist nicht leicht, in dieser Zeit die beste Lösung zu finden. — Demgegenüber wurden dem Miniatur-Baumeister Ernst Hürst aus Münchenbuchsee keine Schranken gesetzt. Ausschliesslich in der Freizeit hat er in sechs Jahren eine Klein-Siedlungsanlage im Maßstab 1 : 100 erstellt, die er nicht etwa verwirklichen will, sondern die aus Liebhaberei entstanden ist und ihn nun seiner Lebtag immer in seinem Garten erfreuen wird. Die Bauten, es sind deren gesamthaft 63, sind architektonisch abgestimmt und umfassen zwei Hotels, 1 Schloss, 1 Kraftwerk zum Betriebe von zwei Bergbahnen, 1 Kirche mit Friedhof, 1 Ruine, 2 Springbrunnen, eine Anzahl laufende Brunnen, 1 Sägewerk mit Mühle und ein Stadtviertel mit kompletter Beleuchtungsanlage und Kanalisation. Ein Fluss durchzieht das ganze Gelände, 2 Brücken verbinden Stadt und Land, Wiesen, Wälder und Sennhütten schmücken einen hohen Berg. Die Anlage, welche nach einem Phantasieplan erstellt wurde, verkörpert die schweizerische Wirtschaft und stellt Industrie, Landwirtschaft und Fremdenverkehr in einem ideenreichen Milieu dar. Die ausgefeilte Arbeit, die man an allen Einzelheiten feststellen kann, ist mit grösster Sorgfalt und Liebe vor sich gegangen und wahrscheinlich würde sie noch manchem Hauseigentümer das Herz höher schlagen lassen. *Ti.*

Ein Ausschnitt von der Anlage. Deutlich erkennt man die selbst betriebene Bergbahn, welche zu einem modernen Hotel führt



Flugzeugaufnahme? Nein, das ist die Gesamtanlage mit einer Bauzeit von 6 Jahren. Die Länge misst ungefähr 7 Meter. Rechts: Ernst Hürst hat die Häuser bis ins kleinste Detail ausgearbeitet und dabei keinen Zeitaufwand gescheut. Die Arbeitszeit für ein Haus erforderte 40 und für ein Hotel 300 Stunden

---

Vor Freude erschrocken schloss ich einen Moment lang die Augen und schaute dann nochmals hin. Aber ein Irrtum war ausgeschlossen. Ein solches Halstuch gab es nur einmal, und jener junge Fremde musste sein Wohlgefallen daran haben, denn er hatte es so geknüpft, dass alle Leute es bewundern konnten. Mein Weihnachtspaket war an einen unbekannten Lagerleiter adressiert gewesen, der es dann nach Gutdünken verschenken sollte. Nun hatte es der Zufall — war es wirklich Zufall? — gefügt, dass der Beschenkte, einer der fünfzehntausend Heimatlosen dieses Lagers, dass gerade dieser Eine mir am Christabend begegnen und mich von der Nützlichkeit des Halstuches überzeugen sollte.

« Clem », flüsterte ich mit heissen Backen, die Blicke immer noch auf dem Tuch, « Clem, schau einmal dort hinüber », und meine Stimme zitterte vor Aufregung.

Es verging eine geraume Weile, bis Clem der wahre Sachverhalt klar wurde. Dann aber tat er genau dasselbe, was hundert andere Männer an seinem Platze ebenfalls getan hätten; denn es ist eine altbekannte Tatsache, dass wir die guten Dinge des Lebens erst dann zu schätzen beginnen, wenn sie uns endgültig verloren sind.

« Schade », erwiderte Clem schliesslich mit einem ganz kleinen, harmlosen Seufzer, « wirklich schade! Eben letzthin erst hatte ich mir nämlich vorgenommen, dein schönes Halstuch diesen Winter nun endlich zu tragen! »